

des Mönchtums (1936). Wenn B. Lohse zwar keine Vollständigkeit in der Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur anstrebt, sind doch bedauerlicherweise wichtige Arbeiten von kath. Seite nicht verzeichnet, wie auch weiterführende Literatur nicht ausreichend angegeben ist. An Druckfehlern sind mir aufgefallen: S. 122: richtig Sämann statt Säemann; S. 179: Anm. 1 statt 4; S. 219, Anm. 4: OSA statt OESA (Zumkellers Untersuchung ist 1968 in einer 2. neubearbeiteten Auflage erschienen). Im Ganzen gesehen bleibt dieses Buch hinter den Erwartungen, die man auf Grund der Einführung der Herausgeber (S. 5 f.) hegen konnte, zurück.

W. Daut

GEBHARDT, Gusti: *Wenn die Schule Sorgen macht.* Frankfurt/Main 1970: Verlag Josef Knecht. 272 S., geb., DM 12,80.

Die Schule wird für das Kind und den Jugendlichen immer mehr zu einem eigenen Lebensbereich. Damit wachsen aber auch die Belastungen und Schwierigkeiten, in die der junge Mensch hineingerät und von denen er oft auch überfordert wird. Dabei entscheiden heute die Bildungschancen immer eindeutiger über die späteren Lebenschancen.

Ist es verwunderlich, daß die Sorgen der Eltern zunehmen, ob und wie ihre Kinder den Anforderungen der Schule gewachsen sind?

Das Buch von Gusti Gebhardt bietet in dieser Situation Rat und Hilfe an. Die Verfasserin arbeitet als Psychologin in der Erziehungsberatung; sie weiß um die Ursachen der vielfältig auftretenden Schulschwierigkeiten. Körperliche und seelische Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen sind in unserer neuroseoffenen Gesellschaft keineswegs mehr Ausnahmen. Solche Entwicklungsstörungen führen aber notwendig zu Lern- und Leistungsblockierungen, wobei der schon in früher Kindheit einsetzende Leistungsdruck den Teufelskreis schließt.

Viel zu wenig wird diese konkrete Notsituation in unserer Schulwirklichkeit beachtet — ein Warnsignal mehr, daß die Menschlichkeit in unserer Gesellschaft bedroht ist. Die Verfasserin nutzt die Erfahrung ihrer langjährigen Praxis und zeigt an Hand sehr typischer Beispiele aus der ganzen Breite des Schülerlebens — vom Schulreifetest bis zum Abitur — wie die Eltern die Situation ihrer Kinder richtig einschätzen und die auftretenden Schwierigkeiten lösen können. Hier wird ein gutes und notwendiges Stück Elternschulung geleistet, die in diesem Fall umso notwendiger ist, als die in Frage kommenden Beratungsstellen bei weitem nicht ausreichen. Dankbar ist der interessierte Leser auch dafür, die Adressen der deutschen Beratungsstellen in einem Anhang zu finden.

Man wünscht diesem Buch eine weite Verbreitung, weil es wirkliche Hilfe in einer weitverbreiteten Not bietet. Nicht zuletzt gibt es gute Anregungen für die Durchführung von pädagogischen Arbeitskreisen innerhalb der Gemeinde.

K. Jockwig

Wörterbuch zur Sexualpädagogik und ihren Grenzgebieten. Herausgegeben von Jochen FISCHER, Peter RHEIN, Reinhold RUTHE. Wuppertal 1969: Aussaat-Verlag. 448 S., Ln., DM 28,—.

Namhafte Wissenschaftler aus Pädagogik, Psychologie, Medizin, Biologie, evangelischer und katholischer Theologie bieten in den 2100 Stichworten dieses Nachschlagewerkes Informationen zur Sexualerziehung. Diese wird nicht, wie weithin üblich, einseitig als biologische Aufklärung und technische Anleitung mißverstanden, sondern als ganzheitliche Integration der Geschlechtlichkeit in die menschliche Persönlichkeitsbildung gedeutet. Ethische und religiöse Aspekte erhalten dabei den gebührenden Platz. Jeder Beitrag trägt das Kennzeichen des jeweiligen Autors, wobei auch Unterschiede in der Wertung seitens der katholischen und evangelischen Ethik deutlich werden. Erfrischend eindeutig und gegenüber heutigen Liberalisierungstendenzen mutig werden klare Positionen bezogen, etwa: Die Ehe ist totale Lebens- und Liebesgemeinschaft, die von ihrer Einsetzung und ihrem innersten Sinn her unauflöslich ist (S. 79—81); Keuschheit als Wachsen und Reifen in der Liebe ist für Verheiratete und Unverheiratete möglich und notwendig (S. 221 f.); Vorehelicher Verkehr ist vom personalen Verständnis der menschlichen Geschlechtlichkeit her und im Hinblick auf die Sakramentalität der Ehe „im letzten Sinne falsch und ... sittlich nicht erlaubt“ (S. 425); Selbstbefriedigung ist keine für ein bestimmtes Jugendalter notwendige Durchgangerscheinung, sondern ein „Irrtum“ (S. 350), bei reifen Männern und Frauen eine „Perversion“ (S. 303); Petting kann nicht als „Einübung“ für spätere geschlechtliche Harmonie anerkannt werden (S. 304); Pornographie vermittelt dem suchenden jungen Menschen „massivste Fehlinformationen“ (S. 309). Die Beiträge zeichnen sich, soweit Rez. feststellte, durch Prägnanz,

Verständlichkeit und wohltuende Ausgeglichenheit in dem Bemühen aus, positive, solide Orientierungen zu geben. Das Buch kann Eltern, Erziehern und Seelsorgern empfohlen werden. Eine Korrektur: „Moral“ kann nicht schlechthin als „entartete Ethik“ bezeichnet werden (S. 122). Der Autor versteht dieses Wort im Sinne des mit Recht abzulehnenden „Moralismus“. Im katholischen Verständnis wird es jedoch für „Moraltheologie“ gebraucht (s. ds. Stichwort).
H.-J. Müller

Möglichkeiten und Grenzen der Zukunftsforschung. Mit Beiträgen von Helmut KLAGES, Hans MOHR, Kurt SONTHEIMER und Peter HÜNERMANN. Reihe: Weltgespräch, Bd. 10. Freiburg 1970: Herder-Verlag. 80 S., kart., DM 10,80 Subskriptionspreis. DM 12,80 Einzelpreis.

Wenn es stimmt, daß die vielfältigen Entwicklungsprozesse in unserer Gesellschaft sich immer mehr beschleunigen, dann wird von selbst verständlich, warum das Denken auf Zukunft hin sich immer weiter verbreitet. Keine Sparte menschlichen Denkens könnte heute getrost von sich behaupten: „Alle reden von Zukunft — wir nicht“. Mag manches davon Mode sein, unsere Situation zwingt einfach dazu, diesen Denkbereich ernster zu nehmen. Denken auf Zukunft hin kann aber sehr verschiedenes heißen: kann Voraussage heißen, oder Mutmaßung, Utopie oder Planung oder (theologisch) Hoffnung auf erfüllte Verheißung im Glauben. Wie dies alles sich zueinander verhält, das ist immer häufiger Gegenstand von Gesprächen. Hier werden vier Vorträge und ein Diskussionsprotokoll zu diesem Thema vorgelegt, je ein Soziologe, ein Biologe und Physiker, ein Politologe und ein Theologe äußern sich. Während das Referat des Soziologen (H. Klages) ausgewogen-vorsichtiges Zutrauen zu den Möglichkeiten der Zukunftsforschung äußert, der Theologe (in schwierigem Sprachgewand) empirisches und theologisches Zukunftsdenken aufeinander bezieht, müßte sich eine kritische Auseinandersetzung weniger an der hitzigen Polemik Sontheimers (Politologe) gegen einen verengten Begriff von Sozialwissenschaft und Zukunftsvoraussage entzünden, denn Sontheimers Gedanken sind einsichtig und stehen H. Klages nahe. Der Haupteinwand hätte sich wohl gegen einige Thesen des Naturwissenschaftlers (H. Mohr) zu richten: gegen dessen strikte Trennung von Wissenschaft und Technik (S. 24), der Gleichsetzung von Empirie und Wirklichkeit (S. 24), andererseits dem Vertrauen in die Wissenschaft, ein „partielles“ (S. 30, vgl. S. 28) Ethos zu begründen und damit Vorbild für ein politisches Ethos zu werden (S. 24); von da aus wird auch verständlich, daß Mohr außerwissenschaftliche ethische Kriterien dem Ideologieverdacht ausliefert (S. 26, 29). Dieses Referat ist sicher das anfechtbarste, vielleicht darum auch das interessanteste, abgesehen davon, daß es eine Reihe schlüssiger Formulierungen und Einsichten enthält. Wer bereits versucht hat, sich mit der Frage der „Futurologie“ ein wenig zu befassen oder wer sonst wissenschaftlich tätig ist, wird in den Referaten und in dem ausführlichen Diskussionsprotokoll (Dr. Strolz) manches Bedenkenswerte finden.
P. Lippert